

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

5. Januar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet

Nummer 2

Börse und Wirtschaft

Von der Börse hat man vor dem Kriege in weiteren Kreisen wenig gehört. Erst die Inflationszeit verursachte eine Beteiligung zahlreicher Schichten des Volkes an Börsengeschäften. Nach erfolgreicher Befestigung der Reichsmark ließ dies Interesse merklich nach. Dafür hört man um so häufiger, daß sich öffentliche Stellen mit der Börse beschäftigen, besonders auch der Reichsbankpräsident. Im Zusammenhang mit den Wirtschaftsfragen des Tages ist in der Presse immer wieder die Rede von der Börse. Viele Leute glauben, die Börse sei nur eine Einrichtung für Spekulanten, ohne sonstige wirtschaftliche Aufgaben. Das ist falsch. Will man sich ein richtiges Urteil über die Börse bilden, so ist es notwendig, über Begriff und Wesen der Börse in der modernen Wirtschaft zunächst einmal nachzudenken.

Das Wort Börse wird abgeleitet von „Burse“. Darunter verstand man den Versammlungsort oder Raum, der den in Zünften zusammengefaßten Mitgliedern zu Besprechungen diente. Nach einer anderen Auslegung wird das Wort Börse mit dem alten Kaufmannshaus „van der Beurle“ in Brügge in Zusammenhang gebracht. Im Hofe des Gebäudes fanden sich nämlich im 14. Jahrhundert die italienischen Geld- und Wechselhändler zum Austausch von Nachrichten und zum Abschluß von Geschäften regelmäßig ein. Solche Versammlungen waren aber nicht nur in Brügge, sondern überall da üblich, wo sich ein lebhafter Handel oder Geldverkehr entwickelte und die Kaufleute das Bedürfnis hatten, sich über Geschäftslage, Ankunft von Waren, Ausfall von Ernten, Verkehrsverhältnisse u. w. zu unterhalten. Daß es hierbei auch zum Abschluß von Geschäften kam, war sehr naheliegend. Nachweise über einen börsenmäßigen Handel in Waren liegen erst aus der Zeit um 1500 aus Antwerpen vor, während der börsenmäßige Handel im Geld- und Wechselwesen schon auf den Messen des 12. Jahrhunderts festzustellen ist.

Die besonderen Merkmale dieses börsenmäßigen Handels sind darin zu suchen, daß „vertretbare“ Waren gehandelt werden. Als ver-

treibar ist eine Ware anzusehen, wenn ein Stück derselben Art dem anderen genau entspricht, so daß das eine Stück durch das andere ohne weiteres ersetzt werden kann. Die Börse ist mit anderen Worten der Markt für vertretbare Waren. Käufer und Verkäufer brauchen nicht mehr über die Beschaffenheit oder Güte der Waren zu verhandeln, weil diese bereits für alle Teile derselben Ware ein für allemal feststehen.

Welche Waren sind aber vertretbar? Ein in großer Menge und unter gleichen Bedingungen von der Natur erzeugtes Gut, wie z. B. das Getreide, weist leicht erhebliche Unterschiede in Beschaffenheit und Güte auf. Es ist jedoch geglaubt, hier mit einem Kunstgriff die Vertretbarkeit herzustellen. Der Handel hilft sich nämlich, indem er in Anlehnung an die wirklichen Waren bestimmte „Typen“ aufstellt, die den Anforderungen des Börsenhandels genügen und nur für diesen Geltung haben. So ist beispielsweise bestimmt: Roggen, im Berliner Börsenhandel lieferbar, muß folgende Merkmale aufweisen: gut, gesund, trocken, frei von Darrgeruch, 712 g auf 1 l. Auch bergbauliche und industrielle Roherzeugnisse, wie Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Kohle, endlich Halbfabrikate, z. B. Garne, können auf diese Weise zu vertretbaren Waren gemacht und damit für den Börsenhandel verwendet werden. Von den

nicht unmittelbar gebrauchsfähigen Gütern ist besonders der Wechsel, wenn die Güte der Wechselpflichtigen als Börsenmeinung allgemein feststeht u. anerkannt wird, Gegenstand des börsenmäßigen Handels. Den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht die Vertretbarkeit bei den sogenannten „Effekten“, die als unpersönlich u. versachlich' es Wertpapier anzusprechen sind. Solche Papiere sind in erster Linie Anteile an Unternehmungen (Aktien oder Ruxen).

Die Gegenstände des Börsenhandels brauchen nicht an Ort und Stelle zu sein. Auch brauchen Käufer und Verkäufer nicht in eigener Person zu verhandeln; sie nehmen vielmehr ihre Interessen durch Stellvertreter („Kommissionäre“) wahr. Die Vertretbarkeit der Börsenwaren bringt es deshalb mit sich, daß sich Angebot und Nachfrage eines ganzen Wirtschaftsgebietes auf engen Raum zusammenfassen lassen und ein schneller Abschluß von Handelsgeschäften erreicht wird. Eine oder einige wenige Börsen mit je zwei bis drei Stun-



Tannen am Möhnesee

Kohlezeichnung von Rudolf Lardh, Dortmunder Union, Preßwert

teressen durch Stellvertreter („Kommissionäre“) wahr. Die Vertretbarkeit der Börsenwaren bringt es deshalb mit sich, daß sich Angebot und Nachfrage eines ganzen Wirtschaftsgebietes auf engen Raum zusammenfassen lassen und ein schneller Abschluß von Handelsgeschäften erreicht wird. Eine oder einige wenige Börsen mit je zwei bis drei Stun-

denzeit genügen, um täglich die Umsätze einer unüberschaubaren großen Zahl von Käufen und Verkäufen zu ermöglichen. Hier wird also ein Markt geschaffen, wo Ware und Preis ermittelt werden. Die Börse hat also eine marktbildende Kraft. Dies ist von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung, denn auf dieser Weise wird jederzeit ein Kauf oder Verkauf in den gehandelten Waren und Wertpapieren möglich. — Vor allem ist es die jederzeitige Verwandlung von Wertpapieren in Geld, auf die es ankommt. Durch die Ausgabe von Wertpapieren verschaffen sich öffentliche Körperschaften und private Unternehmungen das für ihre Zwecke erforderliche Kapital. Ohne die Zusammenfassung der in der Volkswirtschaft zersplitterten und einzeln zu geringen Kapitalbeträgen mittels der Wertpapiere würde die Aufbringung der gewaltigen Kapitalien, welche die neuzeitliche Volkswirtschaft benötigt, nicht möglich sein. Sino kommt, daß diese Kapitalien in der Hauptsache ständig und auf lange Dauer gebraucht werden. Eine unmittelbare Hingabe der ersparten Kapitalien an die Kapitalsucher würde eine Festlegung bedeuten, welche die Kapitalbesitzer in den meisten Fällen nicht eingehen könnten. Hier schaltet sich die Börse als eine Art Umformer ein. An Stelle der sachlichen Produktionsmittel des Landes treten Wertpapiere, welche diese verkörpern. Fabriken, Maschinen usw. werden auf diese Weise beweglich gemacht und können gehandelt werden.

So bildet die Börse das Sammelbeden für verfügbare Geldsummen, die Anlage suchen, ein Sammelbeden, aus dem die Wirtschaft den Bedarf an Kapitalien deckt. Die Börse ist deshalb ein unentbehrliches Glied in der Organisation der gegenwärtigen Volkswirtschaft. Die Arbeit der Börse wird nun durch spekulative Auswüchse nicht selten gestört. Das ist der Grund, weshalb manche Kreise die volkswirtschaftliche Bedeutung der Börse gar nicht mehr recht zu würdigen wissen und sie als einen „Giftbaum“ bezeichnen. Nun müssen Auswüchse natürlich bekämpft werden. An die Börse gehören auch nur Leute, die das erhebliche Risiko, das dieser Handel in der Regel mit sich bringt, tragen können, also nicht die breiten Schichten der Bevölkerung. Aber man darf nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Die Börse ist trotz der vorkommenden spekulativen Ausschreitungen für die Volkswirtschaft unentbehrlich. Uebrigens ist der Gesetzgeber eingeschritten, indem er durch das sogenannte „Depotgesetz“ gewisse Sicherungen für die Kundschaft schaffte, soweit es sich um den Handel in Wertpapieren handelt. Auch hat die Börse natürlich ihre besondere Organisation, welche für den Börsenhandel Regeln vorschreibt und ihn überwacht.

Unter den deutschen Börsen — ihre Zahl beträgt heute 25 — nimmt die Berliner die führende Stellung ein. Hier versammeln sich täglich etwa 2000 Personen. Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte Frankfurt eine größere Bedeutung als Berlin. Auch heute ist die Frankfurter Börse noch von Wichtigkeit. Ferner ist Hamburg zu nennen. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind Börsen in Essen, Düsseldorf und Köln. In Berlin werden heute etwa 2400 Papiere amtlich notiert gegen 2874 Ende 1913. Einen wesentlichen Anteil am Geschäft haben die Industrieaktien, die etwa 800 an der Zahl betragen. Alle Umsätze erfolgen an der Börse mit wenigen Bleistiftstrichen auf dem Papier, während die eigentliche Ausführung und letzte Regelung der Geschäfte in den Bankbüros geschieht.

Man unterscheidet an der Börse einen amtlichen und einen freien Verkehr. Bei dem ersten handelt es sich um Papiere, welche durch die Börsenorgane zum Börsenhandel zugelassen worden sind. Dagegen werden im freien Verkehr Papiere gehandelt, welche diese Bedingungen nicht erfüllen. Die Gründe dafür können verschiedener Art sein, z. B. daß das betreffende Unternehmen, das durch das Papier vertreten wird, noch kein Jahr besteht oder das Aktienkapital nicht die vorgeschriebene Höhe (in Berlin mindestens 500 000 Mark Gesamtnennwert) erreicht. Aber auch für den freien Verkehr besteht eine Kontrolle durch nichtamtliche Ausschüsse der Bankierorganisationen. Auf Einzelheiten des Börsenverkehrs, wie z. B. den sogenannten „Terminhandel“, soll demnächst eingegangen werden.

Zwei Stimmen zur Schuldfrage

Es ist oft nicht uninteressant, Gegenüberstellungen vorzunehmen. Wenn wir beispielsweise eine Nummer der in Chemnitz erscheinenden deutschen Zeitung „Volkstimme“ von vorigen Monat hernehmen, so können wir darin die Aufschrift eines Arbeiters lesen, in der auf die ungeheuren Dawes-Zahlungen hingewiesen und gesagt wird: es würde dankbar anerkannt werden, wenn auch die Arbeiter durch Vorträge oder Zeitartikel über diesen Plan der Ausbeutung der deutschen Industrie und Landwirtschaft sach- und fachgemäß aufgeklärt würden.

Die Antwort, welche die Redaktion der „Volkstimme“ diesem Anfrager erteilt, lautet in ihren ersten Sätzen wörtlich folgendermaßen: „Lieber Genosse! Wenn Du Dich über die hohen Zahlungen, die Deutschland zu zahlen hat, empörst, so mußt Du zuerst bedenken, wie diese Bedingungen des Friedensvertrages zustande gekommen sind. Die deutsche Regierung hat 1914 durch ihre leichtfertige Unterstützung der österreichischen Kriegspolitik die entscheidende Schuld an der Herbeiführung des Weltkrieges auf sich genommen. Die deutschen Truppen sind in das neutrale Belgien eingefallen und haben es, weit über die Kriegsnotwendigkeiten hinaus, juchend verwüstet. In Nordfrankreich sind Hunderttausende von Häusern, unüberschaubare Flächen Landes, zahlreiche Industriewerke usw. zerstört worden: vieles absichtlich und überflüssigerweise erst auf dem Rückzug...“

In Amerika dagegen, das bekanntlich im Weltkriege mit seiner Geld- und Truppenübermacht uns den Rest gegeben hat, lebt ein Geistlicher namens John Hannes Holmes. Dieser Mann hat eine Broschüre herausgegeben, die man für 40 Pfg. in Amerika überall kaufen kann, und die auch tatsächlich gerade zu Weihnachten ungeheuer gekauft worden ist. In der Broschüre des Amerikaners steht nämlich folgendes:

„Zunächst und vor allem sind wir in den Krieg gegangen, weil wir überzeugt waren, daß die deutsche kaiserliche Regierung den Krieg durch



eine überlegte militärische Verschwörung gegen die Sicherheit und die Freiheit der verbündeten Völker der Welt vom Zaun gebrochen hätte.. In Potsdam wäre ihr langgehegter Plan eines Angriffs auf Europa zusammengeklaut worden. Zu einer bestimmten Stunde entschlossen sie sich, ihre Legionen auf die schutzlosen Völker der Erde loszulassen, nach Nord und Süd, nach Ost und West in vollkommenem und triumphierendem Eroberungszuge. Wir sahen uns von Angesicht zu Angesicht einer gewaltigen Verschwörung gegen die Freiheit, die Kultur und gegen die Zivilisation der ganzen Welt gegenüber. Und weil wir diese uns erzählte Geschichte geglaubt haben, nahmen wir die Waffen gegen Deutschland auf. Und zum zweiten sind wir 1917 in den Krieg gezogen, weil wir überzeugt wurden, daß die Verbündeten kämpften, um die Zivilisation zu verteidigen... Sie lebten friedlich und versöhnlich. Auf einmal kam der gefährdete Alarmruf: „Die Hunnen sind vor der Tür, die Hunnen sind vor der Tür!“

Und drittens traten wir in den Krieg ein, weil wir überzeugt wurden, daß wir in einer solchen Not unsere Selbstachtung nicht aufrecht erhalten könnten, wenn wir nicht unseren Anteil zur Rettung der Zivilisation übernahmen, die in Gefahr stand, zerstört und aufgelöst zu werden.

Und nach dem Waffenstillstand — was entdeckten wir? Erstens, daß Deutschland den Krieg nicht vom Zaun gebrochen, daß der Gedanke, daß Deutschland die ausschließliche Ursache des Krieges gewesen und daß es eine militärische Verschwörung angezettelt habe, eine der Lügen der Geschichte, eines der riesengroßen Märchen gewesen, das von Leuten, die genau wußten, was sie wollten, dem Gemüte der Völker aufgezwungen worden ist... Der zweite Grund, weshalb wir zu dieser Umwälzung unserer Kriegsüberzeugungen kommen, ist dieser: Wir dachten, daß die Verbündeten für die Zivilisation kämpften. Nun aber haben wir entdeckt, daß das nicht wahr gewesen ist. Wir wissen jetzt, daß die Verbündeten nicht für die Zivilisation gekämpft haben, sondern für die selbstsüchtigen, konzentrierten, imperialistischen Ziele und Zwecke, die der Mittelpunkt ihres Lebens und aller europäischen Völker während der letzten fünfzig Jahre gewesen sind. England, Frankreich und Italien haben gekämpft für die Beute und den Raub, den von Deutschland zu erraffen sie entschlossen waren, nun, da sie es an der Kehle hatten.

Und an einer anderen Stelle dieser Broschüre sagt der wahrheitsliebende Geistliche: „Seid ihr vertraut mit dem Umfang, gemessen nach Hunderten von Millionen Dollars, in dem die Geldinteressen dieses Landes auf den Sieg der Verbündeten im Weltkrieg gesetzt haben? Und daß, wenn Amerika ihnen nicht zu Hilfe gekommen wäre, alle diese Millionen verloren worden wären? Professor Somlin sagt uns, daß 1915 eine englisch-französische Abordnung vom Hause Morgan 500 Millionen Dollar borgte, und daß nicht ein Dollar von dieser Summe jemals über den Ozean gegangen ist, da jeder Dollar hier im Lande zur Anfertigung von Munition und Kriegsgerät verwendet worden ist. Er erzählte uns ferner, daß das Haus Morgan etwas später zum offiziellen Aufkäufer für England und Frankreich gemacht worden ist. Anfang 1917 kaufte dieser Aufkäufer Vorräte für die Verbündeten im Betrage von 10 Millionen Dollar pro Tag. Bis zum April 1917 waren Vorräte für sie aufgekauft in Höhe von drei Milliarden Dollar, und das Konto der Verbündeten war um diese Zeit bis zum Gefahrpunkt überzogen...“

Alle diese Tatsachen rechtfertigen meine Behauptung, daß dieses Land Amerika in den Krieg gegangen ist, wegen der finanziellen und wirtschaftlichen Fesseln, die es an die Verbündeten ketteten... Und dann kam die Propaganda! Ein langes und eindringliches Wort zum Ersatz für das kurze, scharfe und einfache Wort „Lüge“!... Insgesamt wurden 75 Millionen Bücher und Broschüren verteilt; 75 000 Redner arbeiteten in 5200 Bezirken; 755 000 Reden sind in Theatern und Kinos gehalten worden. Tausende von Filmstreifen wurden den Kinos umsonst geliefert. Die Gesamtausgaben für unsere Propaganda haben 6 738 223 Dollar betragen. Und alles das für die Propaganda von Lügen!“

Lieber Leser! Ist diese Gegenüberstellung nicht sehr interessant — und sehr lehrreich?

Praktische Menschenkenntnis

Von Hellmut Kirchhoff, Ingenieur.

Das jüngste Reis der Wissenschaft ist die Graphologie. Sie gehört zu den Erkenntnismitteln des menschlichen Charakters. Die „praktische Menschenkenntnis“ — im Gegensatz zu der Menschenkenntnis, die durch arge Enttäuschungen und Einbuße an Vermögen erworben wird — setzt sich zusammen aus der Physiognomie, der Phrenologie und der Graphologie. Die Lehre von den Gesichtszügen ist die älteste und wurde schon im Altertum gepflegt; jedoch haben wir es hier nur mit einer Tierphysiognomie zu tun. Biderix war wohl der erste, der zwischen Tier und Mensch Beziehungen aufsuchte. Während in früherer Zeit nur der Gesamteindruck beurteilt wurde, sowohl in der Physiognomie als auch beim Handschriftendeuten, ist man jetzt dazu gelangt, Einzelheiten, die allgemein anwendbar sind, aufzustellen. Die Phrenologie, die Lehre von der Schädelbildung, gestattet uns aus der Form des Schädels Knochenanlagen und geistige Fähigkeiten des Menschen festzustellen. Mit Hilfe der praktischen Menschenkenntnis werden wir in die Lage versetzt, Charaktere von Menschen richtig zu beurteilen, die wir vielleicht nur flüchtig kennengelernt oder nicht einmal gesehen haben. Der hohe soziale Wert wird in unseren Tagen noch immer verkannt; eine starke Skepsis und Vorurteile verhindern die Ausbreitung in weitestem Maße. Täglich finden wir in den Tageszeitungen Berichte über Unterschlagungen, Fälschungen, Entwendungen u. a., die sich bei richtiger Anwendung der praktischen Menschenkenntnis stark vermindern ließen. Ich will hier ganz von Diebstählen u. ä. absehen, die berufsmäßig ausgeführt werden; davor kann man sich nur durch äußerste Vorsicht schützen. Nein, die große Zahl von Vergehen in der Industrie, im Handel und bei den Behörden, die der Volkswirtschaft so überaus schädlich sind, diese müssen verhindert werden. Wie viele Aufträge gehen wohl einer Firma dadurch verloren, daß die Angestellten der Konkurrenzfirma Mitteilung machen, ohne vielleicht die Absicht gehabt zu haben. Bei der Ausarbeitung der Projekte dürfte die größte Gefahrenquelle liegen. Das ist dadurch leicht möglich, da die Personen, die sich solcher Vergehen schuldig machen, durch ihr großes Verstellungs- und Täuschungsvermögen und freundliches Wesen das Vertrauen der Vorgesetzten zu erwerben wissen. Eine praktische Anwendung der Verstellungskunst finden wir beim Taschendieb. Er verurteilt ein Gedränge, während er in einer Menschenansammlung steht, und ist aber laut empört darüber, daß so „gedrängt“ wird; damit ist seine Gelegenheit zur „Arbeit“ gekommen. Seine Augen und die Stirn, die ihn verraten könnten, schaut niemand an. Die Verstellung spielt im öffentlichen, wie im gesellschaftlichen Leben eine große Rolle. Daher nimmt heute schon ein großer Teil von Bewerbungsschreibern seinen Weg über den Graphologen, der auch für die Berufsberatung in Frage kommt. Er kann eine wahre Charakterzeichnung liefern; denn es ist eine Tatsache, daß die Menschen

sich nicht zeigen wie sie sind, sondern wie sie es ihrem Vorteil gemäß für gut halten.

Wenn man von der Geschichte der Menschenkenntnis sprechen will, so wird man wohl zu der Annahme gezwungen, daß diese so alt ist, wie die Menschen selber. Nur wurde sie nicht in dem Maße betrieben, wie es heute der Fall ist, und zur Wissenschaft hat sie sich erst in neuerer Zeit entwickelt.

Die Frage der menschlichen Seele, was sie ist und in welchem Teil des Körpers sie zu suchen ist, beschäftigte schon die alten Philosophen. So nahm Homer an, daß die Seele ihren Sitz im Zwerchfell habe. Aristoteles hat in seinem Werk „Physiognomica“ in weitem Sinne Tierphysiognomie geschildert; so schrieb er Menschen, die feines, weiches Haar wie der Hirsch hatten, Furchtbarkeit zu; diejenigen, die spitze Nasen wie der Hund hätten, wären jähzornig. Hypokrates hielt das Gehirn für den Sitz der Bewußtseinsvorgänge. Physiognomische Fragmente sind uns ferner von Solon, Pythagoras, Sokrates, Platon, Cäsar, Plinius u. a. erhalten.

Einen großen Zeitraum müssen wir an uns vorbeiziehen lassen, ehe wir ernstere Studien der Menschenkunde antreffen. Das Mittelalter ist sehr beeinflusst von mystischen Dingen und der Astrologie.

Das Christentum brachte das Wertschätzen des Mystischen und den Verfall der Wissenschaft mit sich. Im Jahre 1562 veröffentlichte Ludovico Dolci in Venedig die erste phrenologische Einteilung. Er teilte das Gehirn in Provinzen ein, denen er bestimmte Geistestätigkeiten zuschrieb. In der Schrift des Neapolitaners Johannes Battista Porta „Dehumana physiognomia“ (Libri IV. Hannoviae) wird die Theorie des Aristoteles fortgeführt. Auch das 17. Jahrhundert ist nicht frei vom Aberglauben und Planetismus. So deutet Hieronymus Cardanus aus den Stirnlinien und Falten den Charakter und das Schicksal der Menschen. 1622 veröffentlichte Baldo, Professor der Philosophie zu Bologna ein Werk „de ratione cognoscendi mores et qualitates scribentis ex ipsius epistola missiva, sive de divinatione e istularia“, welches ihn zum Begründer der Graphologie

machte. Joh. Caspar Lavater (geb. 1741) hatte erkannt, daß zwischen der äußeren Erscheinung und dem inneren Menschen ein ursächlicher Zusammenhang besteht; er beschäftigte sich auf Goethes Rat auch mit der Schrift. Seine Werke fanden wegen ihrer äußerst phantastischen Abfassung wenig Beachtung. Von Spalding erschien 1790 „Versuch einer Menschenlehre, sich selbst und andere Leute kennenzulernen“ und 1792 „Menschenkunde“. Als Nachfolger Lavaters haben wir den niederländischen Physiologen Petrus Camper zu betrachten; er hat die ersten Schädelmessungen ausgeführt. A. Gromann, ein Zeitgenosse Lavaters, veröffentlichte 1792 in Berlin eine Untersuchung der Möglichkeit einer Charakterzeichnung aus der Schrift. In dieser heißt es u. a.: „Blonde Haare, blaue Augen, weiße, rosige Wangen des Mädchens, — niemals habe ich sie in der Handschrift verkannt oder gefunden, wo sie nicht waren.“ Solche

Dem Kleinmütigen

Und fehlt dir jene forsche Kraft,
Die dir Erwünschtes willig schafft,
Und jener Unternehmungsgeist,
Der andern kühne Bahnen weist —

Ersehe, was dir so gebracht,
Durch treuerfüllte, stete Pflicht,
Durch Schaffensdrang ohn' Unterlaß,
Und endlich kommst auch du zupack!

Gar seltsam trifft des Glückes Los!
Dem einen fällt es in den Schoß,
Dem andern schafft es Müh', Verdruß,
Doch doppelt freut ihn der Genuß!

Wili Schirp

Wer durch Unfall zum Krüppel gemacht, denkt: Ach hätt' ich es vorher bedacht



Gute Preise

Von Th. Buntmann.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

(Schluß.)

Da war es vorbei mit des jungen Mannes Beherrschung. — Nicht bei der Weinenden war er mit einem Schritt — hatte seine Arme um ihre Schultern geschlungen. Widerstandslos sank ihr blonder Kopf an seine Brust.

„Heinz — mein Heinz!“

Er drückte sie fester an sich.

„Meine süße Mary! — Mein Mariechen — wieder wie einst! Meine nicht mehr; sei gut — sei still — es ist ja alles wieder, wie es war, mein Liebling — es ist ja alles wieder gut.“

Da hob sie das in Tränen gebadete Gesicht zu ihm auf.

„Mein lieber Heinz! — Und du verzeihst mir.“

Weiter hatte sie nicht sprechen können — mit einem Kusse hatte er ihr die Lippen verschlossen.

„Wir wollen davon nicht mehr sprechen, Mary! — Nie mehr!“

Dann gingen sie Hand in Hand zu dem alten Staneway, dessen Augen beim Vernehmen der erbaulichen Nachricht nicht weniger freudig leuchteten als die der beiden jungen Leute. Behaglich lachte der Alte:

„Und das nennt man nun Krieg! — Junge, Junge, Heinz — aber du kannst mit deiner Kriegsbeute wirklich zufrieden sein!“

Der Kapitänleutnant nickte eifrig.

„Bin ich auch — was, Mariechen? — Ja, Onkel, — um dieses Preises willen hat es sich wirklich gelohnt, Führer eines Kaperkreuzers zu werden!“

„In der Tat, Heinz — so gute Preise wie auf dieser Fahrt wirst du wohl kaum jemals wieder aufbringen — hahaha!“

In diesem Moment tauchte der erste Offizier des „I...“ auf; der Ernst des Krieges trat wieder in seine Rechte. Heinz Evers wandte sich dem Näherkommenden zu.

„Melbung?“

„Zu Befehl! Besatzung der „Arethusa“ vollzählig auf die „Cadia“ übernommen — bis auf eine Dame, die ihre Toilette noch nicht beendet hatte.“

„Eine — Dame?“

„Zu Befehl! — Uebrigens — da kommt sie schon.“

Es war Dolly Longham, die eben den gewichtigen Fuß auf die Planken des „Cadia“ — Dedes setzte, sogleich ein ungeheures Getöse anstimmend.

„Oh — oh — oh! Wo ist er, dieser treulose Mensch, um dessentwillen ich so Entschliches erduldet habe!“ — Ich will zu ihm — er muß mir versprechen — er muß mir schwören... oh, da ist er ja schon!“

Ein tödlicher Zufall hatte es gefügt, daß der rotbärtige Agent, dem das lebhafteste Treiben an Bord schließlich doch keine Ruhe mehr gelassen, gerade in diesem kritischen Moment auf der Bildfläche erscheinen mußte.

Aber mit einem einzigen Blick überschaute er die Sachlage. Der Witwe gerade noch unter den Händen entschlüpfend, stürzte er auf Heinz Evers zu und erhob flehend die Hände.

„Ich bitte Sie um aller Heiligen willen, Mister Kommodore — beschützen Sie mich vor diesem Weib! Sie hat es auf mich abgesehen — oh, sie will mich...“

„Doch nicht töten?“

„Oh — schlimmer! Sie will mich heiraten...“

Die allseitige Verblüffung hatte sich noch nicht gelegt — da fauchte auch schon Mrs. Dolly heran, mit festem Griffe ihre fleischige Hand auf die Schulter des gänzlich zusammenknidenden Agenten legend.

„So — jetzt bist du mein! Jetzt werde ich dich halten — dich nicht mehr aus den Augen, aus den Fingern lassen...“

Heinz Evers suchte die Scheltende zurückzudrängen.

„Lassen Sie doch den Herrn zufrieden! Was wollen Sie denn nur von ihm?“

Dolly Longham musterte den Trager mit strafendem Blick.

unmöglichen Handschriftendeutungen finden wir noch vielfach. Ueber Sittl, der Ähnliches aus der Handschrift herausfinden konnte, urteilt Langenbruch, der Großes auf graphologischem Gebiete geleistet hat. „Ein Clown, „comme il faut“. Derartige Deutungen brachten die Menschenkenntniss in Miskredit. Das 18. Jahrhundert brachte uns mit dem wienischen Arzt Franz Joseph Gall (geb. 9. März 1757) die richtige Erkenntnis und wissenschaftliche Erklärung des Gehirns und seines Aufbaues. Gall ist der Begründer der Schädellehre, die heute große Verbreitung in allen Ländern gefunden hat. Zu seinen Zuhörern zählte Goethe, der großes Interesse an den wissenschaftlichen Vorträgen hatte und die neue Lehre gegen Angriffe verteidigte. Sein Mitarbeiter war Spurzheim, der ebenso wie Dr. Andrew Combe (geb. 1788) für die Ausbreitung der Lehre in Nordamerika sorgte. Von Bedeutung für die Entwicklung der Handschriftenkunde sind die Arbeiten von Henze, Prof. Freyer, Michon, Crépiaux-Jamin und Lombroso.

In neuester Zeit werden von den Gerichten Graphologen als Sachverständige hinzugezogen. Bedeutungsvolle Graphologen der Gegenwart sind: Dr. Max v. Kreusch, Berlin, Maner-Kagaz, Langenbruch, Prof. Schneidemühl, Dr. Maximilian Klein und andere.

Für die Vermittlung einer zutreffenden Charakteristik ist die Kenntnis der drei Gebiete: Physiognomik, Phrenologie und Graphologie unerlässlich; daneben erfährt man eine gute Unterstützung durch die von Dr. Wilhelm Flietz aufgestellten Regeln über die Links- und Rechtshändigkeit, ferner durch die Feststellung des Gesichtswinkels. Hohen Wert wird die praktische Menschenkenntnis erst erlangen, wenn sie Allgemeingut geworden und in jeder Beziehung als prophylaktisches Mittel verwendet werden kann.

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung

der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

II. Richtlinien für die Werkstattausbildung der Maschinenschlosser

1. Zur Ausbildung im 1. und 2. Lehrjahr eignen sich die nachstehend genannten Übungsarbeiten aus dem D. A. T. Sch.-Lehrgang für Schlosserlehrlinge 1926 (Verlag des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin N. W. 7 Sommerstr. 4a) oder gleichartige produktive Arbeiten aus der Werkstatt.

- | | |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 1 Platte mit abgekrägter Kante | 18 Winkel mit runder Ecke |
| 2 Quadratische Blechschleife | 19 Geschweißter Rundstahl |
| 3 Dreieckige Blechschleife | 20 Geschweißter Flachstahl |
| 4 Sechseckige Blechschleife | 21 Scharfkantig gestauchter Winkel |
| 6 Quadratischer Bügel | 22 Rundkopfschraube, Spannschr. |
| 7 Gefröpfte u. gedrehte Winkel | 23 Gehärt. u. angelass. Flachstahl |
| 8 Reißnadel | 25 Flachmeißel, Kreuzmeißel |
| 9 Gefeilte Körner, Vierkantdorn | 26 Niethammer |
| 10 Spannst. mit schräger Druckfl. | 27 Zwischenstücke |
| 11 Platte m. Rundungen u. Kerben | 28 Gestempelte Platte |
| 12 Bohlst. mit Rundung | 29 Gehämmerte Schloßfeder |
| 13 Beilage | 30 Blechdreieck |
| 14 Nutenplatte | 31 Halbbrunde Schelle |
| 15 Materialtransport | 32 Schräg abgeschnittenes Rohr |
| 16 Wandhafen | 33 Rohr (Vorarbeit) |
| 17 6 Wandnägeln | |

- | | |
|---|---|
| 34 Trichter | 81 Reile |
| 35 Rechtecklehre, Halbrundlehre | 82 Unterlage |
| 36 Trapez- u. Whitworth-Gewindelehre | 83 Loch- und Gewindeplatte |
| 37 Reile | 84 dto. |
| 38 Gießlöffel | 85 Unterlage |
| 39 Gelötetes Winkelblech | 86 Winkelhebel |
| 40 Trichter | 87 Gelenke |
| 41 Zugseil | 88 Stahlhalterplatte |
| 42 Farbtopf | 89 dto. |
| 43 dto. | 90 Plattenpaar mit Schwalbenschwanzführung |
| 44 Kreuzverbindung | 108 Parallelschraubzwinge |
| 45 Stumpfgeleitetes Platte | 111 Schraubenfedern |
| 46 Schräg abgeschnittenes Rohr | 112 Plattenpaar mit Schwalbenschwanzführung |
| 47 Rohr | 114 Lagerbuchse |
| 48 Bolzen mit Rundzapfen | 115 Lagerbod |
| 49 Niethammer | 116 Rückschlagventil |
| 50 Genietetes Ederverbindung | 117 Versch. Behelfsarbeiten |
| 51 Doppelseitige Laschen-Nietverb. | 118 dto. |
| 54 Schraubenfedern | 119 dto. |
| 55 Härten durch Abkühlen m. Öl | 120 dto. |
| 56 Halter für Karborundumseilen | 122 Bogensäge |
| 57 Schlüsselabklone | 123 Gasrohrverbindungen |
| 58 Bohlst. mit 3-eckigem Stoß | 124 Schutzvorrichtung |
| 59 Doppelte Schraubenzieher | 125 Zusammenlegen eines Frischluftventils |
| 60 Winkelschraubenzieher | 126 Führungsschlitten |
| 61 Keilverbindungen | 127 Bearbeitung e. Exzenterbügels |
| 62 Rundkopfschraube, Spannschraube | 128 dto. |
| 63 Zwischenstücke | 131 Parallelschraubstod |
| 64 Rohrhaken | 132 dto. |
| 65 Sägeblattklöftung | 133 dto. |
| 66 Gelöteter Rohrflansch | 135 Nieten-ähre (Zusammenstellung) |
| 67 Liegend und steh. gehärt. Platte | 136 dto. (Einzelteile) |
| 68 Absperrhahn | 137 dto. (Einzelteile) |
| 69 Blechscharnier | 138 Bleibaden |
| 70 Spitzbohrer | 139 Lagerbuchsen |
| 72 Gewindest. m. Schrauben | 140 Maschinenschraubstod |
| 73 Anfertigung einer Zahnabklone | 141 dto. |
| 74 Einreihige Überlappnietung | 142 dto. |
| 75 Rohrschleife | 143 Abdrehsupport |
| 76 Lehre und Gegenlehre | 144 Arbeitsgänge für Zusammenbau des Abdrehsupports |
| 77 Zirkel | 145 Drehbarer Maschinenschraubstod |
| 78 Kranentransport | 146 dto. |
| 79 Auseinandernehmen und Zusammenbau einer Werkzeugmaschine | 147 dto. |
| 80 Bohlst. d. | |

Der Lehrling ist anzuhalten, alle Übungsarbeiten wie auch alle produktiven Arbeiten täglich in ein „Tagebuch“ einzutragen. Darin sind wöchentlich 1 bis 2 Skizzen von ausgeführten Werkzeugen einzutragen mit einer Beschreibung über den Werdegang des Werkstückes. Auf die Anwendung richtiger, fachtechnischer Ausdrücke und auf ihre richtige Schreibweise ist besonders Wert zu legen. Das Tagebuch erstreckt sich über die ganze Lehrzeit und ist bei der Facharbeiterprüfung vorzulegen. Das Muster eines Tagebuches kann von der Dortmunder Union bezogen werden. (Schluß folgt).

Vorsicht bei Gleisen, du gleitest leicht aus -

„Ich habe ihm versprochen, seine Frau zu werden...“
 „Und?“
 „Und Dolly Longham hält ihr Wort!“
 Ein lautes Gelächter ertönte, das Heinz Evers endlich mit den strengen Worten unterbrach:
 „Jedenfalls befehle ich Ihnen, den Mann in Ruhe zu lassen, solange Sie sich beide an Bord dieses Schiffes befinden! Undernfalls werden Sie als Gefangene behandelt — wegen Widersehlichkeit! — Verstanden?“
 Das war der Ton, der allein die Witwe zu bändigen vermochte.
 Plötzlich laut aufweinend, die Hände vors Gesicht schlagend, wandte sie sich ab und ging davon.
 „Oh — oh! Wie bin ich unglücklich!“
 „Oh — der Unabsehbare...“
 „So lassen Sie ihn doch! Wenn er nun einmal nicht will!“
 Die Weinende fuhr erschreckt herum, als eine tiefe, melodische, leicht tremolierende Stimme die Worte neben ihr sprach.
 William Kurzon, der Detektiv, war an ihrer Seite. Und überredend fuhr er fort:
 „Schließlich gibt es ja noch andere Männer — die obendrein statlicher, schöner sind als dieser rotbärtige Bergkasson...“
 Doch die Witwe schien untröstlich.
 „Oh — nicht die Schönheit ist immer die Hauptsache! Gerade ich brauche einen Mann, der meine Geschäfte, mein Vermögen verwalten kann — einen klugen Mann!“
 „Aber auch deren gibt es noch viele! — Sehen Sie mich an, verehrte Mrs. Longham...“
 „Wie — Mister Kurzon — Sie... Sie würden...“



... die Verwaltung Ihres Vermögens übernehmen? — Aber mit dem allergrößten Vergnügen!“

„Oh — oh!“
 Die Dide trocknete hastig die Tränen von ihren schwammigen Wangen und riskierte den verzweiferten Versuch, verschämt dreinzuschauen.

„Oh — natürlich, Mister Kurzon! Und die Verwaltung meiner Geschäfte...“

„Und deiner selbst — wie, meine teure, innigst geliebte Dolly?“

Das war ein Sturmangriff — und er gelang. Im Ueberfluge ihrer Gefühle sank die Witwe dem neuen Freier an die Brust — hätte ihn mit ihrer gewaltigen Wucht fast umgeworfen. Aber der Brave hielt stand — wie er überhaupt innerlich überzeugt war, daß er allen Launen und Marotten der dicken Dame auch ferner standhalten würde.

Auch er hatte auf seiner kühnen Kaperfahrt eine ganz hervorragend gute Beute aufgebracht!

Als die Nacht dem dämmernden Morgen wich, da hielt Heinz Evers sein wiedergewonnenes Lieb für lange Zeit zum letztenmal im Arm. Dann bestieg er den Kreuzer, der nach Süden davon dampfte, während die „Cadia“ ihren nordöstlichen Kurs weiter verfolgte.

Und die „Arethusa“? — Die ruht bereits auf dem Grunde des Meeres — der Kreuzerkommandant hatte sie versenken lassen, und fast mitleidig glitt sein Blick noch manchmal über den Ort, wo das schöne Schiff ruhte, während der flinke Kreuzer ihn weiter und weiter davonführte — einer herrlichen Zukunft entgegen — einem wunschlos glücklichen Leben an der Seite seiner geliebten Marie. —

Erlesenes

Keinen Herzens zu sein, das ist das Höchste, was Weise erkennen, Weisere tun.
 Sölderlin.

Wohlan, ihr Jungen: „Euer Atem sei Gottesfeuer; Euer Schritt sei Sturm in die Zukunft, und eure Tat sei die große Erneuerung des göttlichen Menschen.“

Jakob Kneip.



Aus unseren Werken



An gasgefährdeten Stellen nicht ohne Gasmasken arbeiten!



Bei der Inbetriebnahme des Staubgebläses am Hochofen machte sich am Sonntag, den 4. 12. 27 eine Undichtigkeit am Ofen durch ausströmendes Gas bemerkbar. Die Arbeiter W. u. S. machten sich trotz ausdrücklicher Warnung durch einen Mitarbeiter und obwohl sie im Besitz von Masken waren daran, ohne Maskenschutz die undichte Stelle abzudichten. Sie wurden bewußtlos davongetragen und konnten erst nach längerer Behandlung mit Wiederbelebungsapparaten wieder zu sich kommen. Wegen ihres leichtsinnigen Verhaltens sind die Leute bestraft worden; wir wollen hoffen, daß wir in Zukunft nicht gezwungen sind, zu schärferen Maßnahmen zuzugreifen. Nachstehende Abbildung gibt den Degea-Apparat wieder, wie er für Arbeiter, die bei Reparaturen in Kohlenoxydhaltiger aber bewegter Luft arbeiten müssen in Frage kommt. Für Arbeiten im reinen Gasstrom kommt nach wie vor nur der Dräger-Apparat in Betracht: In Zweifelsfällen wendet Euch an Euern Meister oder Betriebsingenieur.

Abtl. H-Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Belohnung für Unfallverhütung!

Der in unserem Thomaswerk beschäftigte Konvertermaurer Paul Wesler hat am 30. Oktober 1927 seinen Mitarbeiter Josef Kalert vor schwerem Unfall bewahrt. Am Konverter Nr. 3 des Tschüssler wurde eine Lagerstange des Tragzapfens mit Hilfe des Laufkrans ausgewechselt. Kalert stand dabei auf dem Konverterring und dem Lagerbock. Beim Auslösen des im Kran hängenden Lagerdeckels wurde Kalert von dem letzteren angestoßen und stürzte ab. Der dicht dabei auf der Konverterbühne stehende Wesler faßte den Fallenden am Anzug und rettete ihn dadurch vor dem Sturz in den Schlackeneller. Bemerkenswert sei, daß Kalert sich nicht mehr festhalten konnte und nur dem tatkräftigen und entschlossenen Eingreifen des Wesler seine Rettung zu verdanken hat. Wesler hielt den freischwebenden Kalert mit einer Hand fest. Die Befreiung des Gefährdeten konnte dann nur durch Hilfe anderer Mitarbeiter geschehen.

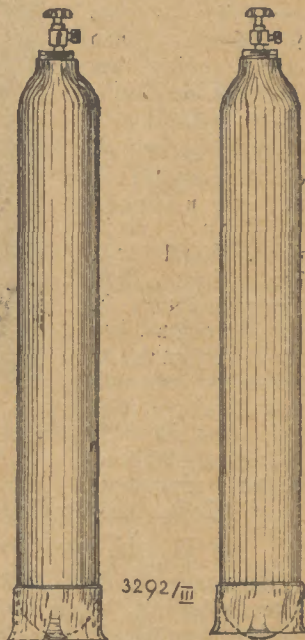
Dem Wesler wurde für sein umsichtiges Verhalten von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen ein Anerkennungs schreiben übermittleit und ihm als äußeres Zeichen eine Belohnung von M. 30,00 zugewilligt.

Unfallstufstelle, Hoerder Verein.

Vorsicht beim Transport und Aufstellen von Gasflaschen!

Einige Vorkommnisse der letzten Zeit lassen es angezeigt erscheinen der Fußform der Gasflaschen besondere Beachtung zu schenken. Wie nebenstehende Abbildung zeigt, ragt bei einzelnen Flaschen der Anschluß über den Fuß hinaus, sodaß die Flaschen beim Aufsetzen umfallen und explodieren können. Man findet noch häufig in den Betrieben, daß Flaschen ungesichert dastehen; dieselben sollten wenigstens mit Draht angebunden und so gegen das Umfallen gesichert werden. Einige Abteilungen haben bei Anlieferung der Flaschen von der Fabrik festgestellt, daß der Verschluss manchmal mit Fett oder Öl behaftet ist, was zur äußersten Vorsicht mahnt, da ausströmender Sauerstoff in Verbindung mit Fett oder Öl zu den gefährlichsten Explosionen führen kann.

Abtl. H-Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.



Die Folgen sind Unfall und Krankenhaus

Sekretär Willi Schaub, Hoerder Verein

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bonf, Dortmunder Union, Abt. Einkauf.
(6. Fortsetzung)

Aber jetzt — man hatte A gesagt, so folgte zwangsläufig das B hinterher. Und als nun die von den Offizieren für das Konsulat verlangte neue Liste aufgestellt wurde, da standen wieder alle 16 Mann beisammen, und sogar noch drei dabei: wir drei nicht polnisch sprechenden „Polen“. Und diese Drei hatten sich die Sache reiflich überlegt. — Eine so günstige Gelegenheit, aus Rumänien herauszukommen, kam nie wieder. Also: alles gewagt! Die Hauptsache war nur, daß man uns nicht wieder von der Liste strich und — daß die Rumänen, die uns ebenfalls als Polen ansahen, (von der Streichung unserer Namen hatten sie seinerzeit nichts erfahren), nicht etwa im letzten Augenblick noch Lunte rochen.



Rumänische Zigeunerin

Wir rechneten so: Die sechzehn Mann waren durch den Konsul auf ihre Sprachkunst schon „geeicht“. Ihre Liste lag beim Konsulat. Mag sie liegen! Die zweite Liste war auch für das Konsulat bestimmt. Es sollte aber eine Zweitausfertigung hiervon dem Transport-Offizier übergeben werden — und auf der standen auch wir! Die Frage war nun, ob die beiden Listen miteinander verglichen wurden. Wehe uns, wenn das geschah. Aber an ein Mißglücken der Unternehmung dachten wir gar nicht. Wir rechneten mit einer „polnischen Wirtschaft.“

Und es klappte alles wie am Schnürchen! Die Rumänen wußten nicht, wieviel Mann seinerzeit gemeldet waren. So ließ man uns glatt passieren. Am 21. 2. 19 marschierten neunzehn ehemalige deutsche Soldaten, nach-

dem sie aus den Listen des Gefangenenlagers Tonola gestrichen worden waren, als freie „Polen“ zum polnischen Konsulat. Aber so ganz frei fühlte ich mich doch noch nicht. Ob ich Tonola wirklich auf immer den Rücken kehrte? Ich baute auf mein Glück. — Die Kameraden, die wir zurücklassen mußten, blieben uns trübselig nach, teils weil sie gute Kameraden verloren, teils weil sie selbst gern mitgegangen wären.

Polnisches Konsulat: 21. 2. 19, 9 Uhr morgens. — Bis jetzt war alles gut gegangen. Unsere Liste (die berühmte zweite natürlich) lag in den Händen des Transportführers und stimmte mit der Zahl unserer Gruppe überein. Das genügte.

Nach und nach, teils in größeren, teils in kleineren Trupps, trafen die für Odessa bestimmten „Polen“ (manchmal wirklich wärschisch, wenn sie aus Österreich-Galizien stammten) ein: von allen möglichen Kommandostellen. Da hörten wir, wie es den armen Gefangenen ergangen war: Tonola war noch lange nicht die schlimmste Stelle. Die Leute, die auf Holzfallkommandos, in den Forts oder beim Straßenbau gearbeitet hatten, erzählten ganz andere Dinge. Harte Zwangsarbeit, Schläge und Hunger kamen fast in jedem Bericht vor. Je kleiner das Kommando, umso schlimmer die Behandlung. Was konnten wir von „Regina-Eliabeta“ doch von Glück sagen!

Bald waren die unteren, leeren Zimmer des Konsulathauses vollgepfropft mit Leuten: insgesamt etwa vierzig Mann. Es wurde natürlich nur polnisch gesprochen; die deutsche Sprache war sogleich verpönt. Wir Drei hielten uns vor-



Deutsche Soldaten mit Rumänen

Nachweihnachtslese

Von Peter Fries, Dortmunder Union, Walzwerk.

Müdes, weiches, weißes Fallen. — War der Freude zu wenig? — Wurde sie zur Last? — Wie dem auch sei, das Fest seligen Träumens ist vorbei, dahin die von glückvoller Erinnerung umwobenen Stunden — un- wiederbringlich ver- flogen. —

Geblieden ist das Erkennen: Es ist etwas in mir, das nach Ausspan- nung vom Alltag drängt, das durstig all die weihnacht- liche Süße irrt — nicht fragend nach dem Gestern — das wohligh sich in lichterglänzende Christbaum, eier- lichkeit hüllt — nicht sorgend um das Morgen —

Ein Funken Ewig- keit ist's, den wir Menschen leuchten sehen, der uns wärmt, uns seh- nend nach ihm grei- fen heißt — uns Menschen — und dann mit den Strahlen des Christ- festes verflöcht.

Weihnachten — ein Vorbeiglei- ten an unserer wahren Sei- mat. Wohl dem, der einen Blick hineintun durfte in das Ba'erkhaus, den nicht Erdenchwere hinwegzog vom ewi- gen Licht! — Der hat wahrlich die Weihnachtsbruder- stimme vernommen:

„Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!“

Er ist reich von dem Kindelein beschenkt zu den Seinen gekommen: „Meber unserem Hause hab' ich seinen Stern gesehen.“ — Ja, mag das alte Jahr mit einem Schmerzensschrei verklingen und das neue weh- geboren aufsteigen, mag es stürmen, drängen um unser Haus, an dem

Giebel zerren — der Stern wird treulich blinken durch das Dunkel denen, die ihn an der Krippe sahen, und kein Erdenweh wird seinen Glanz er- töten, bis — einmal die letzte Weihnacht ist, Allen in den Seelen der Erdennot. Und dann? — Ewig ist dann Neujahr — ewig — ewig — Allen — Allen werden Fadeln lobern — die Fadeln ihres irdischen Schaf- fens — und — wehe — wer nur murrend seinen Weg zog hienieden — gram der Umwelt, — feindlich der Tat — wer die Zeit der Saat zubachte

in verderblichem Spiel oder die Kör- ner in Unliebe ver- streute — wehe — deß Licht wird ängstlich fladern! —

Wer aber Seele gab seinem Tag, so- daß Sonne ihm und um ihn war, der seinem Tun und Lassen Weihe gab in heiligem Wollen — nicht an dem Nächsten maß sein Sollen — sein Ge- ben — Nehmen — seine Liebe — son- dern — ein glückvoll Maigeschehn — sich bot dem großen Sein,

deß Fadel wird am Tag des Sturmes sieghaft sprühen —

Der Sonntag des Arbeiters

Jeder Arbeiter freut sich des Sonntags, ganz besonders aber der Wertmann, der die ganze Woche in Fabrik und Werk- statt in nimmermü- dem Schaffen seine schwere Arbeit ver- richten muß. Seh- lichst wünscht er den Tag herbei, da er die Sonne in ihrem Tageslauf beobach-

ten kann, und kein Signalläut oder Maschinengetöse seine Ruhe stört.

Wie schön ist doch so ein Sonntagmorgen, wo sich der Vater mit den Kindern frühzeitig „auf die Soden macht“, währenddessen Mutter im Hause für Ordnung sorgt. Und wie schmeckt dann das Essen!

Welchen Gegensatz bildet hierzu das Leben derjenigen, bei denen am Sonntag das Wirtshaus die Hauptrolle spielt! — Am Sonnabend



Im Blechwalzwerk des Hoerder Vereins

Läßt du Vorsicht außer acht • wird dir bald viel Leid gebracht!

Kraftwagenführer Willi Schützenheer
Brückenbau

sichtig immer in der Nähe der eigenen Kameraden auf, um nicht von fremder Seite — besonders den herumlaufenden Offizieren — angesprochen zu werden, was uns u. U. schlimm bekommen konnte; denn es war viel schlechtes Volk dabei, allerdings weniger bei den ehemals deutschen Soldaten, als grade bei den aus Oesterreich

(Galizien usw.) stammenden, die jede Gelegenheit benutzten, um sich beliebt zu machen. Unsere Kameraden halfen uns aus mancher Verlegenheit. Ohne diese Hilfe wären wir glatt aufgefallen.

Am 23. 2. sollten wir unsere Fahrt antreten, und zwar zusammen mit einem Bataillon Franzosen, das nach Bessarabien ging, um die Polen im Kampf gegen die Bolschewisten zu unter- stützen. Wir waren jetzt also „Kameraden“ der Franzosen (nur war die Kameradschaft nicht weit her, man behandelte uns so von oben herab, blieb immer die „grande nation“), denen wir auch zur Ver- pflegung zugeteilt wurden. O wie schmeckte uns das Essen! Der Anfang war hierin also gut. Hoffentlich blieb es so.

Doch auch unsere „Freiheit“ wollten wir noch auskosten, bevor wir die Fahrt ins Ungewisse an- traten. Wir pukten uns also noch am Nachmittag des 21. 2. so gut wie möglich aus (zum größten Teil mit geliebten Sachen) und spazier- ten in die Stadt. Damit wir nicht etwa als gefangene Deutsche an- gehalten wurden, hatte man uns weiß-rote (od. rot-weiße?) Bänderchen

an die Mütze gesteckt. So traten wir denn auch überall sehr selbstsicher auf. Welch ein Gefühl es war, wieder frei herumge- hen zu können, kann ich gar nicht beschreiben. Wir schwelgten in der neuen Freiheit. Nur Geld fehlte uns, sonst wären wir vielleicht noch leicht- sinnig geworden. —

Wo ich nur konnte, erkundigte ich mich nach dem Stande der Kämpfe in Bessarabien, insbesondere nach der Lage der polnischen Truppen. So besuchte ich auch eine deutschfreundliche Familie, der ich ehemals einen Gefallen getan hatte. Ich wurde herzlich aufgenommen. Hier erfuhr ich nichts Gutes über die polnische „Armee“; sie hätte grade in der letzten Zeit starke Verluste erlitten. Man rief mir dringend ab, mit den Polen zu gehen.



Rumänische Bauern vor ihrer Behausung

(Fortsetzung folgt.)

An den Winter

Winter!
In deiner Härte gefälltst du mir!
Weichliches
bannt du im knirschenden Schritt
und zwingst die Herzen
rascher zu schlagen.
Nach deiner Art malst du die Welt,

Gustav Fleischig, Dortmunder Union.

fragst niemanden obs ihm gefällt:
Rot streichst du die Wangen,
legst Weiß den Dächern auf,
den trohigen Wildbach bändigest du,
zerrissenen Fluren bist du die Ruh
und aligerndes Träumen dem Wald.
So lieb ich dich!



Echt rumänischer Typ, ein Holzsucher



Alte Mühle

von Lehrling W. Plöger, Dortmund, Union, Abt. N.B.B.

nach der Löhnung geht es schon los. Abends gegen 8 Uhr ziehen die Männer ins Wirtshaus („um den Sonntag zu holen“), wo sie hocken bleiben bis spät in die Nacht. Am Sonntagfrüh wird dann ziemlich lange geschlafen, obgleich die Frau alle Hände voll zu tun hat, gerade am Sonntag, um mit ihrer Arbeit fertig zu werden. Nachmittags gehen die Männer zu meist wieder in ihre Kneipe, um Stat zu wie len und zu trinken. Hier wird ausgehalten bis nachts um 1 Uhr und darüber. Nur we nige gehen mit ihrer Familie spazieren. Die Frauen haben ja fast den ganzen Tag zu fliden und zu stopfen, weil sie in der Woche mit Heim arbeiten beschäftigt sind. Arbeitskollegen! Macht euch unabhängig vom Wirtshaus! Steht am Sonntag besonders früh auf, um die Ta-

geszeitungen recht gründlich zu le sen, da ihr sie ja in der Woche nur flüchtig überschaut. Am Vormittag hinaus in die Anlagen der Stadt und Gemeinde! Nach dem Essen aber rüfte dich zum Spaziergange mit deiner Familie in die nähere oder auch weitere Umgebung. Nimm genügend „Tressalien“ mit und meide das Wirts haus. Im Rucksack und in der Thermos flasche läßt sich alles mitnehmen, um Hunger und Durst zu stillen. Das kommt nicht so teuer, und das Vergnügen ist größer, als wenn man im Wirtshaus sitzt.

Und ihr, ihr jungen Arbeitsbienen, zieh'ts euch nicht mit aller Macht hinaus in die freie Natur? Verbring den Sonntag bei Sport, Spiel und Wandern! Mutters Kuchen und Butterbrot schmecken



Motiv aus der Lüneburger Heide

von Lehrling W. Plöger, Dortmund, Union, Abt. N.B.B.



Bauernhaus in der Lüneburger Heide

von Lehrling W. Plöger, Dortmund, Union, Abt. N.B.B.

draußen nochmal so gut, denn auch der Magen will sein Recht haben. Darum ihr Jüngeren, hinaus auf die Sport- und Spielplätze! Denn nur hier allein findet ihr „Wege zu Kraft und Schönheit“. Meidet Alkohol und Nikotin!

Belgien funkt nach den Vereinigten Staaten. Die Eröffnung des unmittelbaren funktelapho nischen Verkehrs von Brüssel und dem übrigen Belgien über London (zwischen Brüssel und Lon don über das Kabel Gent-La Panne mit den Vereinigten Staaten soll nach englischen Mel dungen im Laufe des Oktober bevorstehen. Un geblieh wird die Gesprächsgebühr für eine Minute etwa 500 belgische Franken (bei einer Mindest gebühr für drei Minuten) betragen.

Lohnsteuerkarten 1928

für Arbeiter der Dortmunder Union einschl. Rothe Erde

1. Nach dem Einkommensteuergesetz ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, sich von der Gemeindebehörde seines Wohnorts eine Steuerkarte ausstellen zu lassen, die die Familien-Personen zahl der letzten Personenstandsaufnahme (10. 10. 1927) nach weist.

Soweit die Steuerkarten für 1928 den Arbeitnehmern noch nicht zugegangen sind, sind sie verpflichtet, diese von der Gemeindebehörde (in Dortmund von dem städt. Steuerbüro, Olpe 3) abzuholen.

2. Die Steuerkarten sind den Betrieben bis 10. Ja nuar 1928 abzugeben.

Die Betriebe geben sie mit einer Liste — betriebsweise getrennt — die die Markennummer, Steuerbuch-Nr. und Name enthält, bis zum 14. Januar 1928 an Abteilung S.-A. (Lohn büro) weiter.

Werden die Steuerkarten bis zu dem genannten Tage nicht abgegeben, so sind wir nach den gesetzlichen Bestimmungen ver pflichtet,

volle 10 v. Hundert vom Bruttoarbeitsverdienst

als Steuer einzubehalten, bis der Arbeitnehmer die Steuerkarte abgegeben hat.

Eine nachträgliche Gutbringung des steuerfreien Lohnbetrages bei verspäteter Vorlage oder Nichtvorlage der Steuerkarte findet nicht statt. Die Steuerkarten verbleiben in Verwahrung des Arbeitgebers S.-A. (Lohnbüro).

3. Soweit eine Berichtigung der Steuerkarte durch Zu wachs oder durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages, der Werbungskosten und der Sonderleistungen, insbesondere bei Kriegs- und Unfallbeschädigten von 25 v. H. aufwärts, bei mittellosen Angehörigen pp. erforderlich ist, ist seitens der Ar beitnehmer unter Vorlage der Steuerkarte ein entsprechender Antrag zu stellen:

- hinichtlich der Personenzahl (Frauen und minderjährige Kinder) bei der Gemeindebehörde (für Dortmund, städt. Steuerbüro, Olpe 3);
- hinichtlich mittelloser Angehöriger bei dem zuständigen Finanzamt;
- hinichtlich Kriegs- und Unfallbeschädigter von 25 v. H. aufwärts bei dem zuständigen Finanzamt unter Vorlage des Rentenbescheides. Der Antrag muß sofort gestellt werden. Die Berichtigung wirkt erst von der Lohnzahlung ab, bei der die berichtigte Steuerkarte dem Arbeitgeber vorgelegt wird.

Werks-Allerlei

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 19. 12. Heinz Aloys — Aloys Koski, Abt. Walzwerk; 23. 12. Friedhelm, Karl, Paul — Friedrich Lager, Elektr. Betrieb; 21. 12. Werner, Paul, Max — Albert Manroth, S.-A. Lohnbüro.

Eine Tochter: 17. 12. Helga, Marianne — Karl Tillmann, Autogen betrieb (Montage); 19. 12. Helga, Gerda, Erna — Alfred Mohrhus, Abt. Rothe Erde; 21. 12. Elfriede — August Monin, Martinwerk; 22. 12. Hanne, Lore — Emil Fröling, Bräudenbau; 24. 12. Irene, Helga — Karl Nehring, Preßwerk; 25. 12. Else, Anna — Karl Burghardt, Maschinenbetrieb.

Betrifft: Arbeiter der Dortmunder Union (einschl. Rothe Erde)

1. Abgabepflicht der Steuerkarten und Einlagebogen mit Steuermarken für 1927

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 2. 8. 1927 ist jeder Arbeitnehmer für den im Kalender jahr 1927 Steuermarken verwendet sind, — dies kann nur bei Arbeitnehmern, die erst 1927 bei uns eingetreten sind, zutreffen — verpflichtet, bis spä testens zum 29. Februar 1928 seine Steuerkarte und Einlage bogen, die im Kalenderjahr 1927 zum Einkleben und Ent werten von Steuermarken verwendet worden sind, an das Fi nanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk der Arbeit nehmer zur Zeit der Ablieferung seinen Wohn sitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Die Veräumnis der Einlieferungs pflicht ist mit den im § 377 Reichsabgabeordnung vorgesehenen Strafen bedroht; auch kann die Einlieferung durch die im § 202 Reichsabgabeordnung vorgesehenen Strafen erzwungen werden.

2. Aushändigung der Steuerkarten für 1927

Die Steuerkarten für 1927 gehen den Betrieben zur so fortigen Aushändigung an die Arbeitnehmer bis spätestens Ende Januar 1928 zu.

Wir empfehlen den Arbeitnehmern, diese Steuerkarte für etwaige Steuerrückfragen, Erstattungsanträge usw. während des Jahres 1928 noch aufzubewahren.

An die Werkwohnungeinhaber des Hoerder Verein!

Wir haben Veranlassung, auf die Bestimmung des § 8 der Hausordnung hinzuweisen, dessen Wortlaut wir nachstehend folgen lassen:

„Der Wohnungsinhaber hat durch rechtzeitiges Schließen der Absperrhähne und Entleerung der Leitungen und Spülkästen dafür zu sorgen, daß die Abflußrohre an der Wasserleitung, dem Spülstein oder Abflußboden bei Frostwetter nicht zufrieren. Sobald er bemerkt, daß sie verstopft oder zugefroren sind, darf er ihnen bis zur Abstellung des Mangels kein Wasser zuführen. Die Beseitigung des Mangels ist, falls der Wohnungsinhaber sie nicht selbst veranlaßt, umgehend bei der Bauabteilung zu beantragen.“

Wohnungsverwaltung des Hoerder Verein.

Inventur-Ausverkauf vom 9.-21. Januar

**10%
Rabatt**

auf Damen-, Herren- und Kinderschuhe. Einzelpaare weit unter Einkaufspreis

**Schuhhaus Ravenschlag
HOERDE, Hermannstraße 79**

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

90 Tage Ziel

Damen und Herren in fester Stellung erhalten gegen Ziel oder bequeme Ratenzahlungen,

ohne Preisauflschlag, erstklassige und elegante

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten in allen modernen Formen und Arten, sämtlich Ia. Qualität. In der Preisliste von . .

**8⁹⁰ bis 27⁵⁰
Mk.**

Ferner: Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuh usw. Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verkaufsbedingungen:

ca. 1/3 Anzahlung, Rest nach Vereinbarung. Ziel bis 90 Tage. Verkaufte Ware wird sofort ausgehändigt.

L. Luis

Dortmund, Telefon 6330
Arnekestraße 88,
Ecke Krückenweg.

Bitte, beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern.

Augen gläser
fertig in höchster Vollendung
OPTIKER
Hübner
Hermannstr. 128 • Ruf 1041 • Begr. 1900
FERNGLÄSER FÜR THEATER, REISE UND JAGD
BAROMETER-THERMOMETER-REISEZEUGE-LESEGL.

Achtung Legen Sie Wert

auf eine wirkl. gute-
Arbeit
und
Ware
für
Nähmaschinen
und
Fahrräder

sowie auf fachm.
Vernickelung Email-
lierung u. Reparaturen
in eigener Werkstatt
so wenden Sie sich
vertrauensvoll an

Heinr. Renno
t. Hoerde, Schützen-
straße 1
b. 18 Monate Kredit

Sofas
Chaiselongue's
u. Ma. rzen
in jeder Ausführung
liefert auf
Teilzahlung
W. Reinking
sen.
Neuer Markt
8-10

Kleine Anzeigen

Geboten: Schöne 2
Zimmerwohnung a
Westfriedhof
Gesucht: 3 Zimmer-
wohnung (Norden
ausgeschlossen)
Angebote unter D.
N. 4/11 an das
Lit.-Büro.

Strumpf-
Strickmaschine,
vollständig, zu vert.
Näheres: Aplerbeck,
Ravensweg Nr. 2
part. in Nähe
Zeche Schürbank

Einfach
möbliertes Zimmer
m. od. ohne Pension
sofort zu vermieten
Hoerde, Schu. str. 5
part. geradeaus

Kaufe billiger!

• Vb. rote Kugeln . . 8.95
• Vb. gelbe Kugeln . 8.95
• Vb. edler Esmar . 7.30
• Vb. dän. Schmelzer 8.90
• Vb. Filter (halbf.) 7.30
• 20 Stück Harzer . 8.95
ab hier Nachh. Normanna,
Hortorf, Holstein Nr. 1.

Bach-Verein e. V.

Verein zur Pflege größerer Chor-
werke, vornehmlich d. Oratoriums.

Leitung: Gerhard Bunk.

Aufnahme neuer Chor-Mitglieder
jederzeit. Anmeldung vor Beginn
der Proben, die Mittwochs, abends
8 Uhr, im Reinoldium, Schwanen-
straße 12, stattfinden.

„Zähle wenn Du gesund bist“
„So hast Du Erfolg wenn Du krank bist“

**Krankenunterstützungs-
Verein „UNION“**

Am 15. 1. 28. morgens um 10 Uhr 30
findet die diesjährige

General-Versammlung

beim Wirt W. Schäfer früher Pähler
statt. Die Mitglieder werden dringend
gebeten daran teilzunehmen, da 7
Punkte zur Tagesordnung stehen, unter
anderem Umgestaltung der Sterbekasse
Der Vorstand



**Nähmaschinen
Fahrräder, Herde**
nur erstkl. Marken. Langjähr.
Garantie. Geringe An- u. Abzahl.
NEU AUFGENOMMEN:
GRAMMOPHON
PARLOPHON / NEOPHON
Orlow-, Vox-Apparate sowie
sämtliche Zubehörtelle. Reich-
haltig Plattenlager. Bequeme
Zahlungs-erleichterung.

Erger, Hörde

Kamelhaarschuhe

in großer Auswahl finden Sie im

Schuhhaus Wieser

Hoerde Langestraße 55

**Nähmaschinen
nur Ia Fabrikate
Musik-Apparate, -Platten
Fahrräder**

Brennabor, Opel, Exelsior, Meister
sämtliche Ersatzteile, Reparatur-
Werkstatt, TANKSTELLE

Albert Micke

Hoerde, Benninghoferst. 1
Ruf 774.

Preise u. Auswahl finden Ihre Zufriedenheit



Schmuck- und Geschenkartikel, Hochzeits- und
Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Vereins-Preise
Herren- u. Damen-Uhren

Uhren-Hübner's Qualitäts-Uhren
sind Meisterwerke der Technik,
zuverlässig genau, billigst

Größtes Lager in Standuhren u. Regulatoruhren
H. H. C. Ruf 1041 Hermannstr. 128 am Hüttentor

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

**Union-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

Rhenser
Mineralwasser

In den beiden Verkaufs-Anstalten
liegen zum Verkauf:

Haarbesen
Handfeger, Cososbesen, Pia-
savabesen, :: Bohnerbesen
Wischer, Schrubber, Topf-
bürsten, Ausklopfer, Aufneh-
mer, Abwaschtücher, Staub-
tücher, Wäscheleinen, Wasch-
bretter usw.

Unionbler
in Flaschen

Gebr. Kaffee zu
M.3.-, 3.70, 4.20